

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 16

Artikel: Frucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. August 1939

Schweizerische

33. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümliigen b. Bern
Postcheckkonto III/5164 — Telephon 42.535

Nr. 16

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Erlisches fiel auf ein gut Land und trug Frucht.
(Matth. 13, 8.)

Frucht.

Der Herr Jesus hatte ein offenes Auge für die Schönheiten und das Geschehen in der Natur. Er redet von der Pracht der Lilien, aber auch vom Unkraut unter dem Weizen, von den sorglosen Vögeln unter dem Himmel und von den vollen Scheunen der Menschen. Aber alles wird ihm zum Gleichnis, d. h. bei allem Schauen und Beobachten kommen ihm himmlische Wahrheiten in den Sinn. Jesus braucht die Gleichnisse, um den Jüngern und dem Volk himmlische Wahrheiten verständlich zu machen.

Im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld redet Jesus vom harten, festgetretenen Boden, vom steinigen Boden, vom Boden, der mit Unkrautwurzeln durchwachsen ist und vom guten, wohl vorbereiteten Land. Nur die Samen, welche auf das gute Land fallen, bringen Frucht. Wollte Jesus seinen Jüngern über die Arbeit des Landmannes einen belehrenden Vortrag halten? O nein! Er denkt dabei an seine eigene Arbeit. Auch er, der Herr Jesus, war ein Sämann. Er streute den Samen des göttlichen Wortes aus in die Herzen der Menschen. Große Menschenmengen waren oft um ihn versammelt und wie wenig Frucht durfte Jesus sehen! Da waren die Schriftgelehrten und Pharisäer. Die meisten hatten ihre Herzen verhärtet und nahmen das Wort des Herrn

Jesus nicht auf. Andere hatten Freude an seinem Wort und hätten ihm gerne gefolgt, aber aus Furcht vor den Pharisäern blieben sie weg. Da waren andere, die hörten Jesus auch gerne, aber nachher vergaßen sie, was er gesagt hatte und lebten gleich wie vorher. Andere aber, wie Maria, Martha und Lazarus, nahmen die Worte des Herrn Jesus mit Freuden auf und behielten sie in einem feinen und guten Herzen. Auch die Herzen der Zöllner, durch die der Pflug der Buße gegangen war, nahmen das Wort begierig auf und brachten Frucht, d. h. sie wurden Gott gehorham.

Wie steht es nun bei dir, lieber Leser? Welchem Boden gleicht dein Herz? Du gehst doch auch in die Predigt? Gibt es bei dir Frucht oder nicht? Wenn du während der Predigt anderen Sachen nachdenkst und nachher von der Predigt nichts mehr weißt, so kann das Wort bei dir keine Frucht bringen. Oder du bist in der Predigt aufmerksam gewesen und hast gedacht: „Ja, das ist wahr. Ich muß aufhören mit dem sündigen Leben und ein anderer Mensch werden.“ Aber dann schämst du dich vor deinen Freunden und hast nicht den Mut, wegzubleiben und deinem Gewissen zu folgen. So kommt es auch nicht zur Frucht. Wer Frucht bringen will, muß den Mut haben, sich loszureißen von verderblicher Gesellschaft. Das ist das erste. Gott wartet darauf. Und dann hilft er schon weiter. Dann geht ein neues Leben an, das Leben des Gehorsams gegen Gott und sein Wort. Dann geht's von einer Wahrheit in die andere, von Klarheit zur anderen. Was für Frucht sollen wir bringen? Das sagt der Apostel Paulus gar schön, Galater 5, 22:

Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Reinheit. A. G.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Der König als Gänsehirt.

Zur Sommerszeit saß einmal der König Maximilian Joseph von Bayern in ganz einfacher Kleidung im Schloßgarten von Tegernsee und las. Im prächtigen Garten war es so still, die Hitze so groß, daß dem König die Augen zufielen. Daher legte er das Buch neben sich auf die Bank und schlummerte ein. Sein Schlummer dauerte ziemlich lang und erwacht stand er auf, um noch einen Spaziergang nach dem kühlen See zu machen. An das Buch dachte er nicht mehr und ließ es liegen. Der Weg führte ihn immer weiter. Bald lagen die königlichen Gärten hinter ihm. Er trat hinaus auf die Grasflächen, welche sich hier und dort gegen die Ufer des Sees neigen. . . Da fiel dem König sein Buch wieder ein, das er auf der Bank im Park hatte liegen lassen. Käme einer quer, so wäre es fort, und er möchte sich nicht gerne davon trennen. Er mochte nicht umkehren, sondern am See entlang zum Schloß zurück gehen. Daher sah er sich nach jemandem um, der ihm das Buch hole. Weit und breit sah er aber keinen Menschen als einen Jungen, der eine Herde Gänse hütete. . . Der König ging auf ihn zu und sagte: „Hör, Seppel, du könntest mir wohl da und da ein Buch holen? Kriegst zwei Zwanziger dafür! . . .“ Der Junge, der den König nicht kannte, schaute den dicken Herrn ungläubig an. Zwei Zwanziger für einen so kleinen Dienst — das wollte ihm nicht recht eingehen. . . „Bin kein Talf nit!“ antwortete er, sich abwendend. (Talf = Pinsel, Narr.) „Warum glaubst, ich hielte dich für einen Talf?“ fragte lächelnd der König, dem der frische, kecke Bub gefiel. „Weil Ihr für einen so wichtigen Dienst zwei Zwanziger bietet!“ erwiderte der Knabe. „Das Geld wird nicht so leicht verdient!“ Der König lachte und sagte: „Nun seh ich, daß du doch ein Talf bist! Warum glaubst du mir nicht?“ Der Knabe deutete auf das ferne Schloß und antwortete: „Die da drinnen halten uns gerne für Narren und Ihr seid wohl auch einer daher?“ „Und

wenn ich's wäre?“ fragt der König. „Hier hast du im voraus die zwei Zwanziger. Nun geh' und hol' mir das Buch!“ befahl er. . . Des Knaben Augen blitzten, als er das Geld in der Hand hielt, denn für nicht viel mehr hütete er das ganze Jahr die Gänse. Aber er zauderte. „Nun?“ fragte der König, „warum gehst du nicht?“ Der Knabe schob sein Hütlein auf die Seite und kratzte sich hinter dem Ohr und erwiderte: „Ja, ich wollte schon, aber ich darf nicht! Wenn es die Bauern hörten, ich hätte die Gänse verlassen, so jagten sie mich fort und ich hätte kein Brot mehr!“ „Törichter Knabe“, rief der König aus, „ich hüte sie so lange, bis du wieder kommst.“ „Ihr?“ fragte der Junge spottend. „Ihr wäret mir auch der Rechte für einen Gänsehirt! Seid zu dick und zu steif! Da sollt's schöne Arbeit geben. Die Gänse brächen alle aus, und ich könnte mehr bezahlen, als ich im Jahr verdient! Und seht da den ‚Hofgärtner‘, der mit dem schwarzen Kopf und schwarzen Flügeln, der ist ein Deserteur, der sollte mir schöne Geschichten machen! Es geht nicht!“ Der König meinte bersten zu müssen vor Lachen. Er hielt indessen mit Macht an sich und meinte: „Warum sollt ich denn nicht einmal die Gänse in Ordnung halten können und muß es mit vielen Menschen tun?“ „Ihr?“ fragte wieder spottend der Knabe und maß ihn von oben bis unten. „Seid Ihr vielleicht ein Schulmeister? Ich sage Euch, solche Buben sind auch besser zu regieren als die Gänse.“ „Mag sein“, entgegnete der König, „aber mach's kurz. Willst du das Buch holen?“ „Wollt schon — aber —.“ „Ich steh dir für alles und zahle den Schaden, wenn der Flurschütze kommt“, versprach der König. Das leuchtete dem Buben doch ein. Er empfahl dem König, den er noch immer nicht erkannt hatte, genau auf den „Hofgärtner“, einen stattlichen Gänserich, acht zu haben, denn der breche immer aus und verführe die ganze Herde. Der König sprach's, empfing die Peitsche, und der Junge lief fort, kam aber, als er eine Strecke gelaufen war, wieder zurück. „Was deutet's?“ rief ihm der König entgegen. „Knallt!“ gebot der Knabe. Der König holte aus, aber — es knallte nicht. „Hab mir's vorgestellt!“ rief der Knabe aus. „Will ein Schulmeister gar ein Gänsehirt sein und kann nicht knallen!“ Er riß dem König die Peitsche aus der Hand und wies ihm, wie er knallen müsse. Dieser konnte sich kaum mehr halten.